



Vito Fiorino (Willi Schlüter) erzählt in seiner Eisdielen von dem verhängnisvollen Tag.

FOTO: HELGE LANDMANN / REGIOS24

Ein Tag, der alles verändert

„Das Boot ist voll“ erzählt von Vito Fiorino aus Lampedusa, der mit seinen Freunden 49 Flüchtlinge vor dem Ertrinken rettete.

Von Eva Hieber

Wolfsburg. Es muss die Hölle gewesen sein. Das Meer voller Hilfsuchender, voller lebloser Körper vor der Küste von Lampedusa. Und nur dieses eine Fischerboot, ausgelegt für neun Personen. Was Vito Fiorino und seine Freunde am 3. Oktober 2013 vor der italienischen Insel erlebten, muss sie tief gezeichnet haben: ebenso wie die Menschen im Wasser. 49 konnten sie retten, mehr als 350 Menschen starben. Die Küstenwache kam zu spät, schickte das Fischerboot weg, statt die Menschen vom Boot an Bord zu nehmen. Und übte später Druck auf die Zeugen aus, damit die ihre Angaben verfälschten.

Diese traumatischen Erlebnisse des Italieners Vito Fiorino, seiner Freunde, der Geretteten und der Ertrunkenen hat Antonio Umberto Riccò in das Theaterstück „Das Boot ist voll“ übersetzt; das Theater von der List aus Hannover zeigte es auf Einladung des Jungen Theaters zweimal im Hallenbad in Wolfsburg, vor Schulklassen. In einem 70-minütigen Monolog schildert Vito Fiorino, gespielt von Willi Schlüter, wie der 3. Oktober ihn und seine

Freunde verändert hat. Zuvor noch gegen Zuwanderung und den Rechtspopulisten zugeneigt, kämpft er jahrelang mit der Küstenwache, mit der lokalen Politik, mit der Gesellschaft, die ihn Nestbeschmutzer nennt.

Schlüter gelingt es, die verzweifelte Frustration, die sich mit tiefer Trauer und Verständnislosigkeit ob der Ignoranz der Obrigkeiten vermischt, authentisch und unmittelbar an das Publikum weiterzugeben. Der Monolog wird so zu einem eindringlichen Plädoyer für mehr Menschlichkeit, dafür, die Angst vor dem Fremden abzulegen: Nicht, weil das der moralisch richtige Weg ist, sondern, weil wir das uns selbst und der Menschheit schuldig sind. Wer am Ertrinken ist, den muss man retten, ganz gleich, woher er kommt.

Dabei ist Vito kein Held. Er will auch keiner sein. So wie er und seine Freunde reagiert haben, so würde, so sollte doch jeder reagieren, findet er. Dabei ist er nicht nur der Retter, der ertrinkende Flüchtlinge aus dem Wasser gezogen hat. Er ist auch einer, der vor dem schicksalhaften 3. Oktober selbst Ressentiments gegenüber Ausländern hegte.

Dadurch erhält seine Figur etwas Angreifbares, aber auch Nahbares, Ehrliches. Man glaubt ihm.

Wie im Theaterstück, so treffen sich auch in der Realität jedes Jahr die neun Freunde in Lampedusa mit einigen der damals Geretteten, um den Jahrestag der Tragödie miteinander zu verbringen, erzählt Willi Schlüter nach dem Vorhang. Für viele der Geretteten ist es wie ein zweiter Geburtstag. Sie feiern ihn, indem sie aufs Meer fahren, ins Wasser springen, und sich, wie damals, an Bord ziehen lassen. „Das hat mich total gepackt, als ich das hörte“, sagt Schlüter, und tatsächlich klingt es surreal, das Trauma freiwillig immer wieder zu wiederholen. „Vielleicht hat das aber auch eine psychologische Wirkung“, überlegt der Schauspieler.

Die Wolfsburger Schüler hielten sich in ihren Reaktionen zurück: Doch womöglich muss sich der Schrecken des Oktobertages 2013, der sich durch das Theaterstück auf das Publikum überträgt, erst legen, um reflektieren zu können. Im besten Fall bleibt eines hängen: Dass jeder Mensch die Wahl hat, ob er sich von der Angst regieren lässt oder mit Herz und Verstand handelt.